

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 RMk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einpaltige 30 mm
breite Anzeigenzeile kostet 20 Bf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 84 mm breite
Nonpareille-Beilage kostet 1.—,
zwischen Text 1,50 RMk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Abmachung aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bf.

Zugleich Wenzheimer, Oberstdten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 213

Dienstag, den 12. September

Jahrgang 1933

Das Konkordat in Kraft

Jahrelanger Austausch der Ratifikationsurkunden.
Berlin, 11. September.

Der Geschäftsträger der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl, Dr. Alee, hat sich in Vertretung des zurzeit in Urlaub befindlichen deutschen Botschafters Sonntag nachmittag zu Kardinalstaatssekretär Pacelli in den Vatikan begeben. Dort fand in der üblichen feierlichen Form der Austausch der Ratifikationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordates statt. Damit ist das am 20. Juli dieses Jahres unterzeichnete Konkordat gemäß seines Artikels 34 in Kraft getreten. Hierüber wird amtlich mitgeteilt.

„Das am 20. Juli unterzeichnete Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ist am 10. September im Vatikan ratifiziert worden.“

Vor der Ratifikation hat der Heilige Stuhl in mündlicher und schriftlicher Darlegung die Reichsregierung auf eine Reihe von Punkten hingewiesen, die sich auf die Auslegung des Konkordates und seine vorläufige Handhabung beziehen. Sie betreffen vor allem den Bestand, die Befähigung und den Schutz der katholischen Organisationen sowie die Freiheit der deutschen Katholiken, auch in der katholischen Presse die Grundsätze der katholischen Glaubens- und Sittenlehre zu verkünden und zu erläutern.

Die Reichsregierung hat sich dem Heiligen Stuhl gegenüber bereit erklärt, über die angeführten Materien baldigst zu verhandeln, um zu einem dem Wortlaut und dem Geiste des Konkordates entsprechenden gegenseitigen Einvernehmen zu gelangen.

Festliche Messe in Wien

Der religiöse Höhepunkt des Katholikentages.

Wien, 11. September.

Den religiösen Höhepunkt des Katholikentages bildete der Festgottesdienst in Schönbrunn. Schon lange vor Beginn dieser kirchlichen Feier größten Formats war das über viele hundert Meter ausgedehnte Gartenparterre auf der Parkseite des historischen Kaiserpalastes mit Festteilnehmern besetzt. Aber noch immer dauerte der Zustrom an und füllte die Seitenalleen und die Wege sowie auch zum Teil die Rasenflächen bis zur Anhöhe der Gloriette.

Auf der Freitreppe des Schlosses in etwa zehn Meter Höhe war der Feldaltar errichtet, an dem der Kardinallegat die feierliche Messe zelebrierte. Oberhalb des Altars hing über purpurnen Draperien ein silbernes Kreuz, das symbolhaft über den Massen schwebte. Zu Seiten des Altars standen die Thronstühle für den Kardinallegaten den päpstlichen Nuntius sowie für die Kardinalen Hlond (Polen), Székely (Ungarn), Verdier (Frankreich) und für Kardinal

Erzberger. Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dollfuß, die Fürstinmutter Starhemberg und der Präsident des Katholikentages, Holzmeister, hatten auf der Terrasse Platz genommen.

In der zahllosen Schar der geistlichen und weltlichen Würdenträger, der Organisationen, Verbände und Vereine ließen vor allem die Landmannschaften in ihren schmalen Volkstrachten, die Tiroler mit dem mächtigen Tiroler Kreuz, die Kärntner, Steirer, Salzburger auf.

Nach Einzug der Kardinalen verkündete Glockengeläut den Beginn des Gottesdienstes. Während der Stillen Messe wechselten in nur deutscher Sprache liturgische Gesänge mit Gebeten die von der andächtigen Volksmenge mitgesungen und mitgebetet wurden.

Nach Verlesung des Evangeliums hielt Kardinal Innitzer die Festpredigt, in der er anknüpfend an die Worte des Evangeliums zum Glauben und Vertrauen zu Gott und Christus aufrief und die Menge ermahnte, durch die schreckliche Not der Zeit nicht an Gott irre zu werden. Das Volk solle vielmehr das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen, alles übrige werde ihm hingegeben werden.

Nach dem Lobgesang richtete der Kardinallegat Bontaine auf italienisch eine Ansprache an die Menge, in der er sie in eindringlichen Worten zur Einigkeit im Namen Gottes und des Heilandes ermahnte. Hierauf erteilte er dem Volke den päpstlichen Segen.

Mit dem allgemeinen Gesang der Bundeshymne, nach deren letzten Klängen über den weiten Raum „Hoch Österreich“-Rufe erschollen, endete der Festgottesdienst des allgemeinen deutschen Katholikentages.

Auch volksdeutsche Feierstunde

Die Jugend aller deutschen Stämme und Landschaften, die beim Wiener Katholikentag vertreten sind, versammelte sich zu einer volksdeutschen Feierstunde, in deren Verlauf zunächst ein rheinisches, ein süddeutsches und ein österreichisches Heimatlied gesungen wurden. Hieran schlossen sich zwei Vorträge, die die Verbundenheit der Jugendbünde in Österreich und im Reich mit denen der Grenzdeutschen und Siedlungsgebiete behandelten, um unabhängig von Parteirichtungen die große europäische Aufgabe der deutschen Volkstums zu bekunden.

Unter den verschiedenen Nationen, die zum Katholikentag gekommen sind, sind auch die Ukrainer zu erwähnen. Ihre Teilnehmerzahl ist gegen die ursprünglichen Anmeldungen zurückgeblieben, da den Ukrainern von den polnischen Behörden Ausreisewiderstände gemacht und ihnen nicht so wie den Polen das Ausreisewesum ohne Gebühren gegeben wurde.

Österreich auf ständischer Grundlage

Eine Programmrede Dollfuß'. — Umbau des Parlamentarismus. — Zusammenfassung der „Baterländischen Front“.

Wien, 12. September.

Im Rahmen des Katholikentages fand auf dem Radrennplatz die Kundgebung der Vaterländischen Front statt, in der Bundeskanzler Dr. Dollfuß seine angekündigte programmatische Rede hielt. Wer aber von den Ausführungen des Bundeskanzlers etwas besonderes erwartet hatte, der mußte über die von ihm gehaltene Rede enttäuscht sein. Der Bundeskanzler legte zunächst auseinander, was seine Regierung seit der Ausschaltung des Parlaments geleistet habe. Das Parlament werde übrigens so wie es war, nicht mehr wiederkommen. Sicherheitsminister Fey habe bei seinen Maßnahmen mit Unerschrockenheit, ohne die Lage zu überlipfen, das Richtige getroffen.

Der Bundeskanzler erklärte weiter: Wir wollen nicht gewaltsame Politik treiben, wir sind aber verpflichtet, die Ruhe des arbeitenden Volkes vor allen Gewalttaten zu schützen. Nun stehen wir vor dem Neuaufbau unserer Heimat. Wir sind unter allen Umständen gewillt, uns von keiner terroristischen Bedrohung überrumpeln zu lassen. Unsere

Politik ist darauf gerichtet, Ordnung und Frieden zu erhalten.

Die Zeit des liberalistischen Kapitalismus und der liberal-kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist vorüber, die Zeit der marxistischen Volksführung ist vorüber, die Zeit der reinen Parteiherrschaft ist vorüber! Wir lehnen Gleichschaltung und Terror ab, wir wollen den sozialen christlichen Staat Österreich auf ständischer Grundlage aufbauen. Der ständische Aufbau ist eine Aufgabe, die die letzten Herbstmonate konkrete Gestalt finden wird.

Dr. Dollfuß führte dann aus: Wenn wir heute im Kampf gegen den Marxismus gegen eine sogenannte Arbeiterbewegung und auch gegen den braunen Sozialismus, der auch Arbeiterbewegung heißt, stehen, so muß ich doch erklären: Niemals werden wir den Arbeitern ihr Leben und ihre Grundrechte nehmen, denn ein gerechter und christlicher Staat muß gerade dem Anspruch der Arbeiter gerecht werden und das wollen wir ja.

Wir sind, fuhr der Bundeskanzler fort, so selbstverständlich deutsch, daß ich es eigentlich als überflüssig empfinde, das eigens zu betonen, wenn man uns unser ehrliches Deutsch-

tum auch immer wieder abspornen will. Wir überlassen das Urteil, wer schließlich dem Deutschtum besser gebietet hat, nachkommenden Generationen.

Wir haben uns in der Welt Freunde erworben. Manche verstehen nicht, warum wir in dem Kampf, der uns in so übler Weise von einer Partei über die Grenze herabgetragen wird, nicht härter reagieren. Ich kann nur sagen: Wir sind, und müssen uns dessen bewußt sein, Deutsche und wenn uns auch der große deutsche Bruder heute abfällig oder unabsichtlich mißversteht — wir haben uns immer nur gewehrt und niemals angegriffen. Ich habe die Bereitschaft zur Zusammenarbeit immer wieder betont, kann aber dieser Tatsache heute nichts mehr hinzufügen, weil dies ein Wilsen wäre. Wenn auch Österreich ein kleines und armes Land ist, deswegen hat es aber doch ein Recht auf Ehre.

Wir wollen uns gemeinsam zu Österreich als unserem Heimatlande in der Vaterländischen Front bekennen, und ich hoffe, daß in der allernächsten Zeit Beschlüsse gefaßt werden, daß alles was hinter der Regierung steht, gemeinsam in der großen patriotischen Bewegung zusammenarbeitet.

Der Bundeskanzler schloß: Ich habe die Kraft so zu Ihnen zu sprechen, da ich überzeugt bin, daß diese Neugestaltung des öffentlichen Lebens beispielgebend sein wird in der Geschichte, weil ich überzeugt bin, daß wir auch dem Deutschtum gegenüber Pflichten zu erfüllen haben.

Nach dem Muster Italiens?

Französische Meldung über Österreich.

Paris, 12. September.

„Chicago Tribune“ veröffentlicht in ihrer Pariser Ausgabe eine sensationelle Meldung aus Wien, die nichts weniger behauptet, als daß Bundeskanzler Dollfuß, wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, Österreich zu einem faschistischen Staat nach italienischem Muster zu proklamieren beabsichtigt. Österreich werde ein antisemitischer Staat sein, wenn auch weniger radikal als Deutschland. Man könne also von einem ultrakatholischen Regime sprechen, das auch die Billigung des Papstes habe. Die Sozialdemokraten würden dann einzig und allein den Trost haben, mit wehender demokratischer Fahne unterzugehen im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen über ihr Untergang sei unvermeidlich.

Ausländer und NSDAP

Anordnungen des Stellvertreters des Führers.

München, 11. September.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht drei Anordnungen des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in denen es heißt:

Nationalsozialistische (faschistische) oder ähnliche Organisationen fremder Staaten, auch solche, die ihren Sitz in Deutschland haben, sind nicht berechtigt, sich auf die NSDAP zu berufen. Den Dienststellen der NSDAP wird unterlag, mit diesen Organisationen Beziehungen zu unterhalten.

Allen Dienststellen wird unterlag, Einladungen zur Teilnahme an Parteiveranstaltungen usw. an Angehörige fremder Staaten ergehen zu lassen, inbegriffen sind insbesondere die Mitglieder des diplomatischen Korps. Für derartige Einladungen ist lediglich die Reichsparteileitung zuständig.

Wie festgestellt wurde, haben verschiedentlich kommunistische, insbesondere Sozialistische und Nationalsozialistische, insbesondere SA- und SS-Männer, zu Gewalttätigkeiten gegenüber in Deutschland weilenden Ausländern zu verleiten, um dadurch außenpolitische Schwierigkeiten hervorzurufen. Ich warne nachdrücklich vor dieser Spießbürgertätigkeit. Jeder Nationalsozialist, welcher in irgend einer Form der Arbeit der Propaganda Vorschub leistet, sei es auch nur durch Befähigung von als Gästen in Deutschland weilenden Ausländern, hat schwerste Strafen, einschließlich Ausschluss aus der Partei, zu gewärtigen.

Die Aufstandsbewegung der SPD

Vor dem nationalen Umbruch.

Berlin, 12. September.

Der Gesamtverband Deutscher Antikommunistischer Vereinigungen teilt mit, daß heute nachmittag 5 Uhr im Hotel Adlon ein Empfang der ausländischen und deutschen Presse stattfand, bei dem der gesamten Öffentlichkeit der Nachweis über die Vorbereitungen des bewaffneten Aufstandes der kommunistischen Partei in Deutschland am Vorabend der nationalen Revolution übergeben werden wird.

Aus Hessen und Nassau.

50 Jahre Deutsche Gebirgs- und Wandervereine.

Frankfurt a. M. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine findet vom 15. bis 18. September der 42. Deutsche Wanderversammlungstag in Frankfurt am Main statt. Den Höhepunkt der Tagung bildet die große Rundgebung auf dem Römerberg am Sonntag um 12.30 Uhr. Der Führer des Wandervereins Ministerpräsident Dr. Werner, leitet diese Rundgebung. Der Hauptauftrag hat angeordnet, daß die Teilnahme an der Rundgebung als Wanderung gewertet wird.

Erste Tagung der neugewählten Landeskirchenversammlung.

Frankfurt a. M. Die neugewählte Landeskirchenversammlung tritt am Dienstag, nachmittags 6 Uhr, in dem Sitzungssaal der Stadtverordneten im Rathaus zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Dieser Sitzungssaal ist deshalb gewählt worden, um bei der für die Zukunft der hessischen Landeskirche bedeutungsvollen Tagung auch äußerlich die innere Verbundenheit von Volk und Kirche zum Ausdruck zu bringen. Der Sitzung selbst geht um 5 Uhr ein feierlicher Gottesdienst in der alten St. Nikolaskirche auf dem Römerberg, der alten Kathedrale, voraus, in dem der Landesbischof der Deutschen Christen, Pfarrer Probst, die Festpredigt halten wird.

Frankfurt a. M. (Ein Schwererdiener.) Direktor Schmude von dem Ueberlandwerk und der Straßenbahn Hannover wurde wegen verschiedener Vorgänge in der Geschäftsführung festgenommen. Direktor Schmude war früher Stadtrat in Frankfurt am Main. In dieser Eigenschaft war er Dezernent der städtischen Verkehrsbetriebe, des Elektrizitätswerks usw. In seiner neuen Stellung in Hannover hatte Schmude ursprünglich ein Gehalt von 20.000 Mark, das aber im Laufe der Zeit durch verschiedene Manipulationen auf 80.000 (!) erhöht wurde. Obwohl sich die Mehrheit der Aktien im Besitz des Staates befindet, hat Direktor Schmude noch keinerlei Anstalten getroffen, freiwillig auf einen Teil seiner Bezüge zu verzichten.

Limburg. (15 Auerbengerichte im Landgerichtsbezirk.) Im Bezirk des Landgerichts Limburg werden jetzt gemäß den Bestimmungen des preussischen Erbschaftsgesetzes 15 Auerbengerichte gebildet, und zwar bei den Amtsgerichten in Limburg, Bad Ems, Braunsfels, Camberg, Diez, Dillenburg, Ehringshausen, Habamar, Herborn, Marienberg, Nassau, Rennerod, Runkel, Weilburg und Wehlart.

Der Tag des Pferdes

Starke Beteiligung, großer Erfolg.

Darmstadt. Der unter dem Protektorat von Reichsstatthalter Sprenger und Ministerpräsident Dr. Werner stehende „Tag des Pferdes“ war für den Veranstalter — Darmstädter Reiterverein — wie auch für die hessische Pferdezucht und Reiterei ein ungeahnter Erfolg. Hatten sich bereits zu den Zugleistungsprüfungen, der Stutenprämierung und der Hufbeschlag-Prämierung zahlreiche Zuschauer eingefunden, die dabei außerordentliche Leistungen sahen, so waren ungezählte Tausende bei den Hauptvorführungen anwesend. Lebhaftes Interesse erweckte der Umzug von etwa 100 Gespannen durch die Straßen. Besonders eindrucksvoll war der Aufmarsch von zwölf Kriegssperdern. Von ihren Haltern oder Fährführern unter lebhaftem Beifall vorgeführt, wurde die Vorführung zu einer dankerfüllten Ehrung für den Helfer im Weltkrieg. Außerordentlich stark befehl waren die verschiedenen Dressurprüfungen und Springkonkurrenzen. Die Schaumummern „Das Pferd in seinen Rassen“, beginnend mit den kleinen Schellandpferden bis zu unseren ganz schweren Zuchtstuten, „Das Pferd in seinen Leistungen“, „Zug-Darmstadt“ und die Schul-Quadrille erhielten starke Anerkennung.

Bei der Großstadt-Gespannparade erhielt jede Gruppe für das beste Gespann eine goldene Schleife und einen Ehrenpreis und jeder Fahrer eine silberne Erinnerungsmedaille. Der Köring-Preis, eine Vorselektionsprüfung für Anfänger, holte sich die Patrouille Niederramstadt vor Zwatmangelbach 1. In der vorgeschrittenen Abteilung fiel der Preis an die Patrouille Griesheim 99 vor Groß-Ulmstadt. Den Prinz-Friedrich-Stigismann-Erinnerungspreis, eine Eignungsprüfung für Reiterpferde, holte sich Hauptmann Rettig aus Dr. Wiendands „Fahrentreue“ vor Fräulein M. Wiendand auf „Fili“. Die Höchstzugleistungen im Zuge an dem amerikanischen Zugkraftwagen blieben unentschieden, da die Gespanne der Brauerei Hildebrand in Pfungstadt und des Landwirts Schultheiß-Heuchelheim das Gewicht von 294 Zentner über die vorgeschriebene Straße zogen. Die Gemischte Stafette, bestehend aus Trabreiter, Läufer, Radfahrer, Galoppereiter, Motorradfahrer holte sich Polizeiportiererei vor Sturmbann 1 des Stahlhelms und der St. Standarte Sturm 17 Darmstadt. Den Preis des neuen Deutschlands, ein Glücksschlagsspringen über 20 Hindernisse, holte sich ebenfalls H. Wiendand auf „Meise“. Der Preis der Stadt Darmstadt, ein Jagdspringen der Klasse 1, fiel an Hauptmann Spatz von der Bereitschaftspolizei auf „Aldi“.

Die neue Landeskirche

Abchiedsgottesdienst der hessischen Landes-Synode.

Darmstadt. Heute ist die hessische Landes-Synode zum letzten Male zusammengetreten. Es wird eine Sitzung von geschichtlicher Bedeutung werden. Die seit 370 Jahren bestehende Evangelische Landeskirche in Hessen-Darmstadt hat mit diesem Tage aufgehört zu sein und wird in der entstehenden Großhessischen Evangelischen Landeskirche aufgehen. Die Synode wurde durch einen Gottesdienst in der hiesigen Stadtkirche eröffnet. Herr Prälat Dr. Dr. Diehl hat die Predigt gehalten.

Rundgebung der hessischen Freisportler in Darmstadt.

Darmstadt. Der Landesverband Hessen und Nassau der Freisportler hielt in Darmstadt eine große Rundgebung ab. Die Grüße der hessischen Regierung überbrachte Dr. Lindemann, die der Stadt Darmstadt Inspektor Krauskopf. Nach der Weihe von zwei Innungs-Sturmschiffen für den Kreisverband Darmstadt-Stadt und Darmstadt-Land sprach der Vertreter des Ortsgewerbevereins und der Stadt Schöfer, worauf Landratsabgeordneter Freisportobermeister Remy-Alzen, der Führer der deutschen Freisportler, über „Wirtschaftsmoral im neuen Deutschland und der Freisport im „Endstaat“ sprach. Die Rundgebung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichsführer und die deutsche Nation.

Verbot des Schrot- und Postenschusses auf Rot-, Dam- und Rehwild.

Darmstadt. In Abänderung des Naturschutzgesetzes verbietet das hessische Staatsministerium durch eine Bekanntmachung des Staatssekretärs Jung den „Schrot- und Postenschuß und den Schuß mit gehacktem Blei — auch als Fangschuß — auf Rot-, Dam- und Rehwild während des ganzen Jahres“.

Darmstadt. (Notar wegen Unterschlagung zu Zuchthaus verurteilt.) Nach anderthalbtägiger Verhandlung vor der Großen Strafkammer wurde das Urteil gegen den Rechtsanwalt und früheren Notar Sturmfels, der eine Zeitlang als Mitglied der SPD. dem hessischen Landtag angehört hatte, gefällt. Sturmfels wurde wegen fortgesetzter falscher Beurkundungen, fortgesetzter Unterschlagung und Untreue zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, einer Geldstrafe von 1500 Mark und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sturmfels, der alsbald nach dem 5. März dieses Jahres von der neuen Regierung seiner Amtswürde als Notar entzogen worden war, hatte im Laufe von vier Jahren Stempelgelber in Höhe von etwa 4000 Mark unterschlagen und gleichzeitig Urkunden gefälscht.

Denkmalweihe in Gonsenheim

Einweihung eines Ehrenmals für das ehemalige 1. Nassauische Feldartillerie-Regiment 27 (Oranien).

Mainz. In Gonsenheim, in dem viele Jahre hindurch die erste Abteilung und der Regimentsstab des ehemaligen 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments 27 (Oranien) gelegen hatten, wurde aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Regiments in der Horst Wessel-Anlage zur Erinnerung an das Regiment und seine Gefallenen ein Denkmal eingeweiht. Das von der Ortsgruppe Gonsenheim gestiftete Ehrenmal, eine über 4 Meter hohe Säule aus Muschelkalk, von Klinkersteinen flankiert, trägt in seinem Oberteil ein Relief mit einem aufstrebenden Geschütz und der Widmung. Den Aufzug zu der Feier bildete die Jah-nenweihe der Ortsgruppe Mainz. Nach dem Gottesdienst fand in Anwesenheit des Reichsstatthalters Sprenger, der Vertreter der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Behörden sowie der Abordnungen der nationalen Verbände, Militär- und Ortsvereine ein Festakt statt, in dessen Mittelpunkt die Festrede des Studienrats Dr. Kaiser-Wiesbaden stand.

Nach dem Festakt fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung die Weihe des Ehrenmals statt. Um das Denkmal herum hatten Vertreter der Traditionskompanie, der nationalen Formationen und der Militärvereine mit ihren Fahnen aufgestellt. Einem Ehrenplatz vor dem Denkmal nahmen die alten Veteranen ein. Ein Chorgesang leitete zu der Weiherede des Majors a. D. Pfaff-Mannheim über. Unter Salutsschüssen und unter den Klängen des Präsentiermarsches fiel die Hülle. Der Festredner verlas sodann ein Begrüßungstelegramm des ehemaligen Kaisers und des Großherzogs von Hessen.

Reichsstatthalter Sprenger

führte u. a. aus: Deutschland ist, wie immer in seinen besten Tagen, umgeben von Feindeshand, der nimmer Deutschland sich entziehen lassen will. Eine neue Zeit tritt an, die nicht weniger hart sein wird als die Vergangenheit. Und ist es uns nicht vergönnt, das deutsche Volk in Bataillonen zu formen, so formen wir uns zu friedlicher Arbeit. Die Vergangenheit soll uns richtunggebend sein. Die Zukunft weist uns neue Wege. So wird dieses neue Deutschland seinen Weg gehen und durch die Organisation der Arbeit wird es die Anerkennung der ganzen Welt erreichen.

Nach dem Deutschlandlied übernahm der kommissarische Bürgermeister von Gonsenheim, Jacobi, das Denkmal in die Obhut der Gemeinde. Es folgten dann Kranzniederlegungen. Ein Vorbeimarsch der nationalen Verbände, der Militär- und Ortsvereine vor dem Reichsstatthalter und den Ehrengästen beschloß die feierliche Veranstaltung.

Wernheim. (Großfeuer.) Beim Besitzer Baer in der Waldstraße entstand in den Abendstunden ein Feuer, das sich sehr schnell ausdehnte. Nach kurzer Zeit standen zwei Scheunen in hellen Flammen und brannten trotz der Bemühungen der Feuerwehren vollständig nieder. Ein Schwein mit Jungen, viel Federweh und einige Stalhähnen kamen in den Flammen um, ein Hund war verletzt und mußte notgeschlachtet werden. Die in den Scheunen untergebrachten landwirtschaftlichen Geräte sind verbrannt. Das Nachbarhaus wurde durch den Brand beschädigt. Wie verlautet, soll das Feuer durch ein etwa fünf Jahre altes spielendes Kind verursacht worden sein.

Auerbach. (Reife Feigen an der Bergstraße.) In dem Anwesen Hahn werden jetzt wieder reife Feigen geerntet, ein Beweis, welch günstiges Klima an der Bergstraße herrscht. Dabei handelt es sich nicht um ein Treibhausprodukt, sondern um einen Baum, der in einem Kübel gepflanzt im Freien steht. Der Baum hat seinen südlichen Charakter nicht verloren und trägt im Frühjahr und im Herbst reife Früchte, deren Fleisch dem der Erdbeere an Geschmack nicht nachsteht.

Pfungstadt. (Bei der Arbeit tödlich verbrüht.) Bei der hiesigen Firma Gräger u. Grünig verunglückte der Emailbrenner Gilbert dadurch, daß er beim Aufschlagen der Feuerung des Emailbrennens durch austretende heiße Dämpfe außerordentlich stark verbrüht wurde. Trotz aller ärztlichen Bemühungen starb er. Der Verstorbenen war erst seit kurzer Zeit verheiratet.

Groß-Bieberau. (Diensttag als Brandstifterin.) In der Scheune des Landwirts Wilhelm Wagner entstand ein Feuer, das sich schnell auf die Nachbargebäude ausdehnte. Im Zeitraum von etwa zehn Minuten stand auch das Wohngebäude des W. Wagner, sowie die angrenzende Scheune und Stallung des Landwirts Georg Schubtel in hellen Flammen. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Gebäude sollen nur zum Teil versichert sein. Der Schaden des Landwirts Schubtel ist besonders groß, da die Scheune voll gefüllt war mit ungedroschenem Getreide. Die behördlichen Ermittlungen ergaben alsbald, daß die 18jährige Dienstmagd Elisabeth Schwarz aus Darmstadt das Feuer deshalb angelegt hatte, um dem Landhofs-Hofmeister, mit dem sie auf schlechtem Fuß stand, eins auszuwichen.

Sport und Spiel

Sport vom Sonntag

Der zweite September-Sonntag brachte in Süddeutschland den Aufbruch der Gauliga-Verbandsspiele. Allgemein zeigte sich, daß die Neueinteilung vor allen Dingen das Interesse des Publikums gebracht hat. Das ist kein Wunder, haben doch die Paarungen der jetzigen vier süddeutschen Gauligen Zugkraft genug, um das am Einschlagen gewesene Interesse an unserem Sport aufzurütteln. Von allen Klößen werden große Zuschauerzahlen gemeldet. 5000 Menschen ist wohl der Durchschnitt auf jedem Spielfeld. Und der erste Spieltag brachte auch gleich derart überraschende Ergebnisse, brachte auf der ganzen Linie so feinen Sport, daß für die Zukunft eher noch eine Steigerung der Zuschauerzahlen zu erwarten ist, zumal ja durch die allgemeine Senkung der Eintrittspreise der Spielbesuch für jeden wieder erschwinglich geworden ist.

Süddeutschland.

Gauliga-Verbandsspiele.

Gau 13 (Südheffen-Pfalz-Saar):

BSV. Neunkirchen — Eintracht Frankfurt 2:3

BSV. Frankfurt — V. D. Worms 2:0

BSV. Mainz 05 — Kickers Offenbach 0:2

Bormalia Worms — Sportfreunde Saarbrücken 3:1

FC. Kaiserslautern — Böhler Ludwigsb. 7:0

SB. Wiesbaden — FK. Birmlens 1:0.

Gau 14 (Baden):

Böhrig Karlsruhe — SV. Waldhof (Sa.) 3:2

BSV. Mannheim — VfB. Mühlburg 0:0

Germania Brühl — FC. Pforzheim 3:0

Sportclub Freiburg — Freiburger FC. 3:4

Karlsruher SV. — VfL. Neckarau 2:1

Gau 15 (Württemberg):

SV. Stuttgart — Union Bödingen 3:3

SV. Feuerbach — Sportclub Stuttgart 5:1

VfB. Heilbronn — SV. Ulm 1:2

Ulmer SV. 94 — Stuttgarter Kickers 3:1

Gau 12 (Nordheffen):

SC. 03 Kassel — 1. FC. Hanau 1893 2:1

Hermannia Kassel — Kurheffen Kassel 1:3

VfB. Friedberg — Kurheffen Marburg 4:2

Hessen Herxfeld — Spielverein Kassel 3:0

Die Studentenwettkämpfe.

Unsere Studenten hielten sich in Turin ganz ausgezeichnet. Besonders die stark deutsche Reichsathletik-Expedition entsprach den in sie gesetzten Erwartungen und errang mit 126 Punkten vor Italien 80 und Ungarn 47 Punkten einen überlegenen Gesamtsieg. Und dies trotz des Regens im 400 Meter-Hürdenlauf, wo der klar führende Begener stürzte, im Speerwerfen, wo Weimann seine Normalform nicht finden konnte und im Diskuswerfen, das Sievert überraschend verloren hat. Und trotz des Verlasses von Danz in der Olympischen Staffel, des gleichen Danz, der am Sonntag mit 1,55 zweiter über 800 werden konnte. Aber der Gesamtsieg tröstet mit diesem Mißgeschick und die „Coppa“ der italienischen Industrie-Organisation ist eine wohlverdiente Anerkennung für unsere Studenten.

Ansonsten gab es in unserer Rente einen leichten Probegalopp verschiedener Bezirksligisten, der allerdings wenig Aufschluß geben kann, da die Klubs nur in Ausnahmefällen ihre endgültigen Formationen ins Feld gestellt hatten. In Mannheim unternahm die Nürnbergerin Dollinger einen Rekordversuch über 200 Meter, aber ein schlechter Start und eine Muskelverletzung vereitelten den Erfolg. Trotzdem erzielte Doll noch eine respektable Zeit.

Eine Erklärung der D. S. B.

Der Führer der Deutschen Sportbehörde teilt mit: 1. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsportführer habe ich zu meinem Stellvertreter den SA-Oberführer Hauptmann a. D. Richard Hermann Münch ernannt; 2. Die von der Deutschen Turnerschaft veranlaßten, mit den Richtlinien des Herrn Reichsportführers im Widerspruch stehenden Mitteilungen machen eine öffentliche Erklärung der DSB. erforderlich: Die Führung im Handball liegt nicht in den Händen der Turnerschaft. Durch die Presse gehen zurzeit von der Deutschen Turnerschaft veranlaßte Mitteilungen, daß ihr die Führung im Handball übertragen worden sei. Demgegenüber möchte ich feststellen, daß seitens des Herrn Reichsportführers keinerlei Anordnungen erlassen sind, aus denen die Deutsche Turnerschaft ein solches Recht ableiten könnte. Die von dem Herrn Reichsportführer am 22. Mai erlassenen Richtlinien über die Neuordnung im deutschen Sport besitzen nach wie vor Gültigkeit. Nach diesen liegt die Führung im deutschen Handball ausschließlich bei der Deutschen Sportbehörde. Es sind daher nur Anordnungen der DSB. für den Aufbau und die Eingliederung in die demnächst beginnenden Spielreihen zu beachten. Richard Hermann, stellvertretender Führer der Deutschen Sportbehörde.

Gewinnauszug

5. Klasse 41. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Siebungstag 11. September 1933

Die heutigen Siebung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 150964

4 Gewinne zu 5000 M. 103418 282819

14 Gewinne zu 3000 M. 29567 142022 154423 205064 226309

229337 377838

50 Gewinne zu 2000 M. 6178 8840 38174 50881 102587 103357

135386 137749 150234 172633 183170 195908 196199 221456 230485

267728 282776 332594 338169 343141 343471 352472 388829 379006

389374

76 Gewinne zu 1000 M. 2768 11290 17173 22593 28894 32833

33396 46564 67024 77036 80291 104711 115013 117356 121772

123624 125951 127009 128680 129485 106981 199335 213648 241448

252554 253028 255196 260690 276320 284738 327168 330267 357845

357953 361017 362631 365108 303890

118 Gewinne zu 500 M. 2104 4855 5090 11602 16767 18374 18772

25034 26274 34420 37427 43308 68412 74805 77195 84500 106915

107003 111290 114111 119395 152783 153229 189990 182989 190218

214468 218671 221352 241078 246356 248035 254057 256502 261674

267087 269345 277182 282777 292711 303873 316800 317794 322250

324993 329547 347337 348474 351620 366361 367586 369637 373036

374278 387239 388855 391036 392064 394914

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 5000, 6 zu je 3000, 22 zu je 2000, 48 zu je 1000, 86 zu je 500, 216 zu je 400 Mark.

Aus Bad Homburg

Wer ist Doppelverdiener?

Grundfähliche Ausführungen des Reichsarbeitsministers.

In grundsätzlichen Ausführungen, die als Erlaß des Reichsarbeitsministers vor einiger Zeit an die obersten Reichsbehörden, die Sozialminister der Länder und die kommunalen Spitzenverbände ergangen sind, weist der Minister darauf hin, daß Zweifel darüber entstanden seien, ob alle Ruhegeldempfänger, die Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Unternehmungen der öffentlichen Hand im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind.

Eine solche Auslegung treffe schon deshalb nicht zu, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den gesetzlichen Ruhevorschriften gefürht werde und ein Doppelverdiener also nicht vorliege. Für Ruhegeldempfänger, die Inhaber eines Verordnungsbeamten sind, sei die Frage bereits dahin geklärt, daß sie nicht zu den Doppelverdienern gehören. Aber auch andere Ruhegeldempfänger würden nicht als Doppelverdiener anzusehen sein, wenn sie, wie z. B. die Angehörigen der früheren Wehrmacht, wegen Dienstunfähigkeit infolge Kriegsschädigung usw. oder wegen Auflösung der alten Wehrmacht frühzeitig aus ihrem erwerblichen Lebensberuf ausgeschieden wurden und infolgedessen nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld verdienen könnten. Der größte Teil dieser Ruhegeldempfänger stehe jetzt bereits in einem Lebensalter von 40 bis 55 Jahren und habe für Kinder zu sorgen, die sich in der Ausbildung befinden. Würden diese Ruhegeldempfänger jetzt aus ihren Stellen entfernt, so müßten sie in größte Notlage geraten, da das Ruhegeld, besonders nach den einschneidenden Kürzungen zur Erhaltung ihrer Existenz häufig nicht ausreicht.

Der Minister bittet daher, Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld nicht 77 Prozent ihres pensionsfähigen Dienst Einkommens erreicht und deren pensionsfähiges Dienst Einkommen dasjenige nach Stufe 3 der Besoldungsordnung 1. (alt) nicht übersteigt, nicht als Doppelverdiener zu behandeln, wenn sie noch für eine Familie oder neben der Frau noch für unterhaltungsbedürftige nächste Verwandte zu sorgen haben.

In einem neuerlichen Rundschreiben behandelt der Reichsarbeitsminister die Frage, wann Ruhegeldberechtigte ehemalige Offiziere, die in Privatbetrieben beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Er betont, daß dies nur von Fall zu Fall in den Betrieben entschieden werden könne. Es bedürfe dazu sorgfältigster Abwägung aller Umstände des Einzelfalles. Diese Auffassung entspreche auch derjenigen der obersten Leitung der politischen Organisation der NSDAP, die auf Anregung des Führers der Deutschen Arbeitsfront dazu Stellung genommen und ihr Ansicht dahin geäußert habe, daß es sich dabei meist um kriegsschädigte Offiziere handelt, die mit der Auflösung des Heeres aus ihrem Beruf gerissen wurden und denen nur eine geringe Pension zugesprochen wurde. Es sei selbstverständlich nicht möglich, diese, wenn sie sich nunmehr deshalb eine andere Position geschaffen haben, als Doppelverdiener zu bezeichnen und um das Brot zu bringen. Die Bauleiter und Betriebszellenleiter seien beauftragt, all Dienststellen der Partei und der NSDAP, umgehend anzugehen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft unterbleiben.

Die NSDAP. teilt mit: Am Freitag, dem 15. September, findet im Römer, Ellsabelstraße, abends 8.30 Uhr, eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der stellvertretende Gau-Propagandaleiter Pg. D. Müller über das Thema „Partei und Staat“. Es wird erwartet, daß die Versammlung von der Homburger Bürgererschaft in Anbetracht der Wichtigkeit des Themas sehr zahlreich besucht wird.

Religa. Programm bis einschließlich Mittwoch: „Stiegfrieds Tod“, im Beiprogramm: „Sie hat nen Affen“, Lustspiel, und „See der wilden Schwäne“, Kulturfilm sowie die neueste Ufa-Ton-Wochenschau.

Neues Leben auf der Hohenmark. Das große Rätsel um die Kuranstalt Hohenmark ist nun endlich und endgültig gelöst. Die Kuranstalt hat einen Besitzer und neues Leben ist dort eingelebt. Der Deutsche Diakonieverband (Sitz Marburg) hat das Anwesen jetzt endgültig käuflich erworben. Der Verband hat die Absicht, aus der Hohenmark eine ausgesprochene Heilanstalt für den Mittelstand zu machen. Zahlreiche frühere Einzelzimmer werden als Doppelzimmer hergerichtet und damit die Zahl der Betten bedeutend vergrößert. Vorgesehen sind eine offene, eine halbgeschlossene und eine geschlossene Station für physisch leicht und schwerer Erkrankte.

Reichspost-Beschaffungs-Gesellschaft m. b. H. Zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Deutschen Reichspost von 1933 in Höhe von 766 Millionen RM. ist am 29. Juli in Berlin die „Reichspost-Beschaffungs-Gesellschaft m. b. H.“ gegründet worden. Die Gesellschaft wirkt nicht bei der Vergabe der Aufträge mit, sondern hat ähnliche Aufgaben zu erfüllen, wie sie im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung der Beschäftigung für öffentliche Arbeiten (Oeffa) obliegen. Bekanntlich finanziert die Deutsche Reichspost ebenso wie die Reichsregierung ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm durch einen Wechselkredit. Die Reichspost-Beschaffungs-Gesellschaft m. b. H. hat bei diesem Verfahren die von den Auftragnehmern der Deutschen Reichspost auszufüllenden Arbeitsbeschaffungswechsel zu akzeptieren.

Die Scheideanstalt erwirbt die Mehrheit der Chem.-Pharmazeutischen A.-G. Bad Homburg. Wie wir erfahren, hat ein Konsortium unter Führung der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler, Frankfurt a. M., eine Mehrheitsbeteiligung bei der Chemisch-Pharmazeutischen A.-G. Bad Homburg erworben. Von der Scheideanstalt werden für dieses Konsortium die Herren Direktor Hermann Schloffer und Direktor Ernst Wernau in den Aufsichtsrat und Herr Prokurist Weickel in den Vorstand des Chemiewerkes eintraten.

Vermählte: Georg Holland - Mathel Holland, geb. Gutmann, Bad Homburg. - Fritz Josef-Wustel Desor, geb. Schaller, Oberhessen-Röhl-Mühlheim.

Lange Abende im Herbst

Herbstabende haben ihre besonderen Reize. Der lange Winterabend mit seiner Steigerung häuslicher und öffentlicher Geselligkeit bereitet sich vor, sommerliche Gepflogenheiten klingen leise nach. Der Herbst ist der Mittler zwischen Sommer und Winter, er verbindet zwei Extreme und hat wie sein Pendant, der Frühling, von jedem dieser beiden etwas.

Die Tage sind kürzer geworden. Künstliches Licht beherrscht schon die Straßen der Stadt, ehe noch da und dort die Arbeit des Tages ihr Ende erreicht hat. Und auf dem Lande, wo naturgemäß die Arbeit mehr als in der Stadt vom Tage abhängt, wo zumindest die Außenarbeiten mit Beginn der Dunkelheit abgebrochen werden müssen, lautet es früher Feierabend.

Herbstabende sind Zwitter, sind nicht halb und nicht ganz. Länger als in anderen Jahreszeiten kämpfen Licht und Dunkelheit um die Herrschaft, Stunden vergehen, ehe der erste Abend Schatten sich zu nächtlichem Dunkel vergrößert hat. Und in diesem Zwitterzustand, in diesem zeitlich ausgedehnten Ringen zwischen Licht und Nacht, liegen die geheimsten Schönheiten herbstlichen Seins. In der Stadt zwar merkt man wenig davon. Man muß auf dem Lande sein, um den Herbstabend richtig genießen zu können, oder erleben, wie die wallenden Herbstnebel gegen Licht und Helligkeit streiten.

Der Herbstabend ist schön und wohlthuend, aber man muß ihn dort zu finden wissen, wo er noch seine alten Rechte hat.

Große Meisterkurse der Stadt Frankfurt a. M. für die Provinz Hessen-Nassau.

Die von der Stadt Frankfurt a. M. mit Unterstützung des Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, dem Bezirksverband Wiesbaden und den Handelskammern Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Kassel veranstalteten Großen Meisterkurse bezwecken in erster Linie, Handwerksmeistern die Möglichkeit zur weiteren Vervollkommenung und Bekanntmachung mit den technischen Neuerungen zu geben. Sie dienen aber auch strebsamen Gehilfen zur Vorbereitung für die Meisterprüfung. Im Winterhalbjahr 1933/34 werden folgende fünf große Meisterkurse in den Frankfurter Berufsschulen durchgeführt: Elektro-Installateur, Buchdrucker, Maler, Schreiner und Schlosser-Gewerbe. Die Kurse liegen in der Tageszeit. Sie beginnen am Montag, dem 30. Oktober, und schließen am Samstag, dem 9. Dezember. Die Eröffnung der Kurse erfolgt, wenn eine genügende Beteiligung gesichert ist. Jeder Kurs umfaßt rund 300 Unterrichtsstunden. Er zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Es ist den Kurssisten überlassen, den Kursus ganz oder nur einen Teil zu belegen. Der Beitrag für den Gesamtkursus ist auf 50 RM, für den Teilkursus auf 30 RM festgesetzt. Im Anschluß an die Großen Meisterkurse kann bei fast allen Berufen die Meisterprüfung in den zuständigen Kammerbezirken oder mit besonderer Genehmigung der Sitzung des Beschäftigungsrates in Frankfurt a. M. abgelegt werden. Besuche um Aufnahme sind bis 15. Oktober 1933 schriftlich oder persönlich einzureichen. Dem Besuch ist beizufügen ein Lebenslauf, der Nachweis einer ordnungsgemäß durchlaufenen Lehre, Zeugnisabschriften über die praktische Tätigkeit und über eine nachweisbare theoretische und zeichnerische Weiterbildung. Dem Kurssisten wird auf Wunsch in Frankfurt a. M. eine gute und preiswerte Wohn- und Frühstücksgellegenheit nachgewiesen. Durch die Schulpflichtung ist für ein gut bürgerliches und preiswertes Mittagessen gesorgt. - Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Großen Meisterkurse Frankfurt a. M., Moltke-Allee 23.

Die Herbst-Mittelmeerreisen des Norddeutschen Lloyd Bremen über, wie wir von zuständigen Seite erfahren, eine so starke Anziehungskraft auf das den Wert des Seereisens schätzende Publikum aus, daß der Norddeutsche Lloyd bereits zahlreiche Buchungen für beide Reisen vorliegen hat. Dieser Anreiz dürfte im besonderen darauf zurückzuführen sein, daß die Fahrten Gelegenheit zum Besuch der schifflichen Ausstellung in Rom und der Veranstaltungen aus Anlaß des Heiligen Jahres bieten. Sowohl auf der Hinreise von Bremerhaven nach Neapel, als auch auf der Rückfahrt von Genua nach Bremerhaven werden außer den italienischen bzw. sizilianischen Häfen auch spanische, portugiesische und nordafrikanische Plätze berührt.

Förderung des völkischen Gedankens im deutschen Volk und Vaterlande. Heimatliebe drängt sich nicht vor und prahlt nicht und habert nicht und ist doch Solles Grundfeste, auf der allein sich echtes Volkstum aufbauen kann, Kern und Keim der wahren, echten und treuen Liebe zum angestammten Volk und Vaterlande. Zum Zwecke des Zusammenschlusses zu einer großen Gemeinshaft für Heimatkunde und für Förderung und Pflege der heimatischen Schönheiten senden alle deutschen Volksgenossen, die national denken oder die auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen, ihre Anschrift umgehend an den „Deutschen Heimatlund“, Leipzig C 1, Talstraße 15. - Es wird gebeten, die Anmeldung auf folgende Angaben zu beschränken: Vor- und Zuname, Ort, Straße, Geburtsort und Tag.

Sind die Ofen in Ordnung? Haben Sie schon daran gedacht, daß wir in wenigen Wochen wieder heizen müssen? Dann werden Sie auch merken, was an dem Ofen nicht in Ordnung ist und feststellen, daß es für die Instandsetzung schon meistens reichlich spät ist. Die Häfen sind zu dieser Zeit mit Aufträgen überlastet, während sie vielleicht den ganzen Sommer hindurch fast nichts zu tun hatten. Dabei ist es so wichtig für gut arbeitende Ofen zu sorgen! Jede Hausfrau weiß, wieviel Ärger ein Ofen bereitet, der nicht in Ordnung ist. Viel schlimmer jedoch sind die Gefahren, die ein schlecht arbeitender Ofen verursachen kann. Immer wieder liest man in den Zeitungen, daß Menschen erkrankt oder erstickt sind,

weil der Ofen nicht richtig arbeitete. Auch mancher Brand ist schon durch einen schadhaften Ofen entstanden.

Moderne Schiffsanrichtungen im Dienst der Medizin. In welchem Umfang moderne Einrichtungen an Bord deutscher Schnelldampfer in den Dienst der Medizin gestellt werden können, gibt die folgende Tatsache zu erkennen: Eine Passagierin der 1. Klasse des Schnelldampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, die bereits in erkranktem Zustand in Bremen auf das Schiff kam, begab sich während der Reise nach New York in die Behandlung des Schiffsarztes, der nach der Untersuchung der Patientin, der Gallin eines bekannten amerikanischen Wissenschaftlers, eine akute Blinddarmentzündung feststellte und einen operativen Eingriff für unerlässlich hielt. Da jedoch die Erkrankte sich nicht ohne Zustimmung ihres in Amerika verbliebenen Gatten der Operation unterziehen wollte, wurde von Bord der mitten auf dem Atlantik befindlichen „Bremen“ aus mit der New Yorker Wohnung des Ehemanns telephoniert, wo er jedoch nicht angetroffen wurde, da er sich auf einer Geschäftsreise nach Chicago befand. Entgegen den Bemühungen gelang es, den Ehemann der Patientin vom fahrenden Schiff aus im fahrenden Zuge telephonisch zu erreichen und sein Einverständnis zur Operation seiner Frau einzuholen. Die Operation wurde unmittelbar nach Ankunft der „Bremen“ in New York ausgeführt und ist gut verlaufen, so daß die Patientin ihrer baldigen, obliegen Genesung entgegensteht. - Auch in diesem Falle haben sich sowohl die Telephonmöglichkeit als auch die ärztliche Fürsorge in Verbindung mit den hervorragenden sanitären Einrichtungen an Bord des deutschen Ozeandampfers als überaus vorteilhaft erwiesen und unter den gegebenen Umständen das ihrige zur beschleunigten Wiederherstellung der erkrankten Passagierin beigetragen.

Fahrenweihe der Vereinigung des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 88 am 8. Oktober in Hanau.

Wie uns mitgeteilt wird, bezieht die Vereinigung des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 88 am Sonntag, dem 8. Oktober, in Hanau - vormittags nach einem um 9.35 Uhr beginnenden Umzug durch die Stadt - in der Marienkirche die feierliche Weihe der neuen Fahne, einem Abbild des alten Feldzeichens, unter Beilegung sämtlicher NS-Organisationen, Stahlhelm, Miltär, Krieger, Turn- und Sportvereine und geladenen Ehrengästen. Der frühere Divisions-Pfarrer der 21. Reserve-Division, Prof. Pfarrer Weid-Brankfurt, wird die kirchliche Weihe vornehmen. Abends 6 Uhr findet in der Stadthalle die akademische Feier mit anschließendem Unterhaltungsst. statt. Anmeldungen zur Teilnahme und Anfragen nach fernstehender Kameraden nimmt die Ortsgruppe Hanau der Vereinigung des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 88 entgegen. Diesbezügliche Anfragen wolle man an Kamerad H. K. Lind, Hanau, Bahnhofstraße 24, Telefon 3119, richten.

Schlottbauer-Abend. Der ehemalige Hofkapellmeister Fritz Schlottbauer gibt alljährlich in Bad Homburg ein Gastspiel. Lachen ist in der heiligen Zeit Medizin, und diese wird niemals ihre Wirkung verfehlen, wenn sie „Schlottbauer“ heißt. Kein Wunder, wenn im Goldsaal des Kurhauses gestern abend allerbeste Stimmung herrschte. Alle Besucher wurden befriedigt durch die echt deutsche Kunst des Humoristen Fritz Schlottbauer, der immer, ohne zu verfehlen, Satire und Humor geschickt zu verbinden weiß. Wir greifen aus seinem reichhaltigen Repertoire seine selbst verfassten Gedichte heraus, die trotz ihres köstlichen Humores eines gewissen Ernstes nicht entbehren. Ganz reizend kommt auch der Kinderhumor zur Geltung. Man glaubt sich in die eigene Baby- und Schulzeit verlieht. Besonderen Beifall rufen die Vorträge in zehn verschiedenen Dialekten hervor, von denen er immer einen besser beherrscht als den anderen. - So wurde der Abend zu einem Vergnügen und angenehmen Unterhaltung. Das recht zahlreich erschienene Publikum nahm nur ungern von Fritz Schlottbauer Abschied.

Sportnachrichten.

Die wahre Volksstimmung in Oesterreich. (Sicherheitsminister Fey bei einem Fußballspiel ausgepfiffen). Der „Völkische Beobachter“ meldet aus Wien am 9. September: Bei dem Mitropa-Pokal-Schlussspiel Ambrosia - Austria, das mit einem 3:1-Siege der Oesterreicher endete, kam es zu Beginn zu einer bemerkenswerten politischen Kundgebung. Als nämlich der Rundfunkprediger bei der Begrüßung der Ehrengäste den Namen des Sicherheitsministers aussprach, erlitten von den Siebplätzen stehendes Pfeifen und Schrien. Einige Minuten nach dieser Kundgebung verließ der Minister den Spielplatz.

Kulturverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Vinsstellung im Kurhaus (1. Stock) „Altgermanische Kultur“ täglich geöffnet von 10-13 und 15-19 Uhr.

Dienstag, 12. September: Von 7.10-8.15 Uhr an den Quellen Konzert des kleinen Kurorchesters.

Von 16-17.15 und 20.15-22 Uhr Konzerte des kleinen Kurorchesters.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanz-See.

Mittwoch, 13. September: Von 7.10-8.15 Uhr an den Quellen Konzert des kleinen Kurorchesters.

Von 16-17.15 und 20.15-22 Uhr Konzerte des kleinen Kurorchesters.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanzeen.

Abends: „Opernabend“ des kleinen Kurorchesters.

Donnerstag, 14. September: Von 8-9 Uhr an den Quellen Konzert des kleinen Kurorchesters.

Von 16-17.15 und 20.15-22 Uhr Konzert des kleinen Kurorchesters.

Von 17.15-18.15 Uhr Tanzeen.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.

Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Heute vor 250 Jahren

Die Befreiung Wiens von den Türken.

Heute jährt sich zum 250. Male der Tag, an dem deutsche Truppen aller Stämme an der Befreiung Wiens mitwirkten und damit die deutsche Kultur verteidigten.

Ueber die Kämpfe der Stunde hinaus werden wir nie vergessen, dürfen wir nie vergessen, daß diese Befreiung Wiens eine Angelegenheit des ganzen gesamten Deutschlands war. Nichts ist für das nationale Geschichtsbild der Deutschen entscheidender, als unbelastet von alten Vorurteilen, von klein- und großdeutschen Fehleinschätzungen das Verhältnis zur besonderen Entwicklung richtigzustellen.

Unter österreichischer Führung war 1683 die Kraft so vieler deutscher Stämme zu einer weltgeschichtlichen Leistung vereinigt, die in den Rahmen der südöstlichen Aufgaben der Nation fiel und deshalb nur von Wien her in Angriff genommen werden konnte. Hier erhielten die neu sächsischen und bayerische Armee unter persönlicher Führung ihrer Kurfürsten die Feuerkraft. Österreichs damalige Größe wäre undenkbar ohne den lebendigen Zusammenhang mit dem Reiche der Deutschen, um dessen vornehmste Stadt Wien, die Lese stelen. Der letzte Sinn der hier gefallenen weltgeschichtlichen Entscheidung aber kann nur erfüllt werden als Auseinandersetzung Deutschlands mit der damaligen Weltmacht des Ostens, der Türkei, um den bestimmenden Einfluss auf die Ordnung des völkisch so mannigfaltigen europäischen Osttraumes zwischen Ostsee und Adria.

Es ist nötig, daß an diesem Gedächtnistage die leitende deutsche Idee, die leitende Aufgabe herausgestellt ist. Die deutsche Aufgabe bestand seit Otto dem Großen darin, den Ostraum für die christliche Kultur zu gewinnen und zu erhalten. An mannigfachen Klächen wurde für diese Idee gekämpft: in Italien, im preussischen Kreutherrnlande und in Österreich an der Leitha. Diese große Aufgabe aber war nicht nur Kampf allein, sondern Vertiefung und Festigung deutscher Kultur. Die kämpfenden Ritter ließen sich im Ostlande nieder, Handwerker, Kaufleute und Bauern bevölkerten das Land, besiedelten es und schufen neue Werte.

Dann aber kam die machtpolitische Einmischung Frankreichs in Osteuropa. Es kam die deutsche Krise, die sich von allem im Osten auswirkte, und die dem osmanischen Eroberer Stück für Stück das Feld freigab, bis er dann zu den tödlich bedrohenden Schlägen gegen Wien ausholte. Es ging nicht nur um den Besitz dieser Stadt, sondern es ging um die Kultur des Abendlandes überhaupt. Der Kampf wurde auch nicht nur vor Wien ausgefochten, sondern in Polen, in Litauen, in Ungarn, in Kroatien, in Siebenbürgen, in der Balachei, überall durchkreuzte sich deutscher und französischer Einfluss auf verhängnisvolle Weise während nur der enge Ansdruk an die Mitte Europas dem Osten hätte wirksamen Schutz gewähren können. Es war ein Günstling Frankreichs, der Kara Mustapha zum Zug nach Wien aufforderte. Es darf auch nicht vergessen werden,

daß der Sonnenkönig Ludwig XIV., der sich nach Straßburgs Bemächtigung hatte, der Türkei Neutralität versprach und den Polenkönig Johann Sobieski auf jede Weise von einem Bündnis mit Kaiser Leopold ablenken zu machen suchte. Ein Stück europäischer Tragik offenbarte sich hier. Was wäre geschehen, wenn die Türken gesiegt hätten? Man braucht nur diese Frage zu stellen, um zu wissen, daß diese Politik die Ludwig XIV. trieb, sich gegen ihn selbst ausgewirkt hätte.

Dazu kam es nun freilich nicht. Die Befreiung Wiens war mehr als eine bloße Schlacht. Sie leitete eine Epoche in der Geschichte Südosteuropas ein. Sie drängte den übermächtig gewordenen türkischen Einfluss zurück. Die Schlacht selbst war eine Schlacht aller Deutschen. Österreich kämpfte neben Sachsen, es kämpften in einer Front Bayern, Franken und Schwaben und kleinere Abteilungen norddeutscher Hilfsvölker, darunter der hannoversche Erbprinz. In dieser Schlacht gab es keine Konfessionen mehr, sondern katholische und protestantische Deutsche kämpften um der großen Sache willen vereint. Die Geschichtsschreibung hat den Oberbefehlshaber, den Polenkönig Sobieski, in die erste Front gestellt. Dieser Oberbefehl war aber im wesentlichen doch nur eine Ehrengabe, und es ist sehr notwendig, auch dem wirklichen Feldherrn der Schlacht das Verdienst zukommen zu lassen, das ihm gebührt, das war der Herzog Karl von Lothringen, des Kaisers Leopold Generalleutnant. Der Lotharinger hat die Voraussetzung für die erste und glückliche Angriffsschlacht Mitteleuropas gegen ein türkisches Hauptheer geschaffen. Vergessen werden darf aber auch nicht die heldenhafte Haltung der Wiener selbst. Der Graf Starhemberg und der Bürgermeister Liebenberg haben sich durch ihre glänzende Verteidigung der Stadt dauernden Ruhm erworben.

Der Sieg über die Türken war mehr als nur die Befreiung einer Hauptstadt. Der Herzog Karl von Lothringen verfolgte die geschlagenen Türken nach Ungarn und befreite in den folgenden Feldzügen das eineinhalb Jahrhundert hindurch vom Orient beherrschte Land beiderseits der Donau und Theiß und Siebenbürgen. Drei Jahre nach dem Sieg am Kahlenberge fiel Ofen, der starkbefestigte Stützpunkt der Osmanen. An diesem Kampfe beteiligten sich auch die Brandenburger, die der Große Kurfürst dorthin entsandt hatte.

Auf der Wege über Österreich wurde nun der deutschen Nation eine neue und große Zukunft eröffnet. Wo bisher der Türke gehaust hatte, kam jetzt der deutsche Siedler. So war der Weg wiederum frei für deutsche Kultur. Wien wurde ein neues Sinnbild für die Völker des Ostens. Aber schon brandeten neue Wellen heran. Die Türken waren geschlagen, aber das moskowitisch-russische Reich erwuchs zu neuer Macht. Zwischen den beiden Flügelmächten Frankreich und Rußland lag dieses Reich in schicksalvoller Situation als Herz Europas. Ein Sieg ist keine Lösung. Versailles ist keine Lösung. Die großen historischen Probleme bleiben. Die deutsche Aufgabe bleibt und die deutsche Idee. In Erinnerung an 1683 wollen wir deshalb

über die Bedeutung der Stunde hinaus der vorterritorien- den Idee des alten Reiches der Deutschen und seiner Hauptstadt Wien gedenken, deren halbttausendjähriges Wahrzeichen, der Stephansdom, von keinem größeren Ereignis, als jenem weltgeschichtlichen 12. September 1683 Zeuge geworden ist.

100 000 Dollar erbeutet

Raubüberfall auf Eisenbahnbeamte

St. Paul (Minneapolis), 12. September.

Auf zwei Eisenbahnbeamte wurde von acht Banditen ein Raubüberfall verübt. Die Räuber knielten die beiden Beamten und raubten 100 000 Dollar.

Neues aus aller Welt

Brandstiftung durch den Schwiegerohn. Ein Schadenfeuer brach in Feudingen (Kreis Wittgenstein) bei dem Invaliden Wilhelm Heinrich aus, dem fast das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Die Landes kriminalpolizei hat in gemeinsamer Arbeit mit den Landjägerbeamten als Brandursache Brandstiftung festgestellt. Das zusammengetragene Material reichte aus, um den im gleichen Hause wohnenden Schwiegerohn des Abgebrannten festzunehmen und zu überführen. Er legte ein Geständnis ab und wurde dem Amtsgericht in Bernburg zugeführt.

Auto von Güterzug überfahren. In der Nähe der Station Schlüsselfeld der Strecke Rhenburg-Minden wurde ein Personkraftwagen an einem unbewachten Bahnübergang von einem Güterzug erfasst und vollständig zertrümmert. Der Führer des Kraftwagens, Friß Drelmann aus Hamburg, seine Gattin und eine Frau Tieling aus Stemmer wurden dabei auf der Stelle getötet. Eine weitere Insassin trug schwere Verletzungen davon.

Fallschirmpilot stürzt ab. Im Verlaufe des aus Anlaß der Brückeneinweihung in Tangermünde veranstalteten Flugtages stürzte der Fallschirmpilot Haller aus Berlin tödlich ab, weil sich der Fallschirm nicht öffnete.

Polnisches Militärflugzeug in Deutschland gelandet. Bei Greifelt (Kreis Mülheim) landete wegen Brennstoffmangels ein polnisches Militärflugzeug. Die beiden Insassen, ein Offizier und sein Begleiter, wurden bis zur Klärung der Angelegenheit in Schutzhaft genommen.

Vier polnische Militärflieger abgestürzt. In der Nähe von Kielec sind während eines Luftmanövers des 2. Flieger-Regiments aus Krakau zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengefallen. Die beiden Flugzeuge stürzten ab und wurden völlig zertrümmert. Die vier Insassen, zwei Fliegeroffiziere und zwei Unteroffiziere, fanden den Tod.

Tod durch Granatexplosion. Bei Schießübungen britischer Artillerie im nordwestlichen Indien explodierte eine 12,5-Zentimeter-Granate vorzeitig. Zwei Offiziere und drei Artilleristen wurden schwer verletzt.

Von der Reise zurück

Dr. Zumbroich

Volksempfänger

Gleich- und Wechselstrom, kann sofort vorgeführt werden. Von der Wirtin zugelassene Radiohändler

Fries & Druzet

Bad Homburg, Dorotheenstr. 27, Tel. 2734.



NEUE SERIE: fremdenlegionär 20013

Marokkanische Erinnerungen eines Deutschen

Neue L.Z. für 20 Pf. überall zu haben!

Milchvieh-Auktion

Antst. bürgerl. Herdbuchvereins von hochtragenden und frisch-melkenden ostpreussischen

Milchkühen u. Kindern i. Friedberg

alte Bahnhofsstraße 19, gegenüber dem alten Bahnhofs, Dienstag, den 19. Sept. 1933, vorm. 11 Uhr. - Sehr niedrige Preise! Reichhaltige Auswahl! Hochwertige gesunde Leitzugstiere! Versteigerung ab 16. September.

Herdbuchverein Insterburg (Ostpreußen.)

Von der Reise zurück!

Augenarzt Dr. Sonntag

10-12 Uhr vorm.
4-6 Uhr nachm.

Das vorzügl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU

Ist die maschinelle Verpackung in kaschierter Aluminiumfolie zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern



Das deutsche Volkslied

Ein Hausschatz von über 1000 der besten deutschen Volkslieder

Herausgegeben für Gesang und Klavierbegleitung von

Ernst Ludwig Schellenberg in 3 Bänden!

Jeder Band ist etwa 400 Seiten stark, in Quartformat (24 cm breit, 32,5 cm hoch), auf feinstem, holzfreiem Papier gedruckt, großer, schöner Notendruck! Dauerhafter, geschmackvoller Einband! Die ansprechende Klavierbegleitung ist leicht spielbar - alles in allem

ein glänzendes Geschenkwerk für jede Gelegenheit, für Jung und Alt, wie es besser nicht gewählt werden kann, ein musikalischer Hausschatz, wie ihn keine Nation der Welt besitzt!

Inhalt des 3-bändigen Werkes:

45 Heimat- u. Vaterlandslieder
289 Liebeslieder
16 Jägerlieder
98 Weihnachts- u. Erbauungslied.
67 Soldatenlieder

290 Lieder allgemeinen Inhalts (Abschieds-, Stimmungs-, Wander-, Trinklieder usw.)
95 Kinderlieder
62 Naturlieder
98 Studentenlieder

Preis jedes Bandes in Ganzleinen elegant gebunden nur RM 3.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 10

Städtische Grundstücks-Verpachtung.

Donnerstag, den 14. September 1933, vormittags 8 Uhr beginnend, werden nachverzeichnete, von dem städt. Fuhrpark bebauten Grundstücke an Ort und Stelle vom 1. Oktober 1933 bis 1. Oktober 1945 öffentlich verpachtet.

Karl Nr.	Parz. Nr.	Art und Lage des Grundstücks	Größe in qm
30	1425/27	Wiese im Grund	22 25
	1395/97	"	16 44
	1395/97	"	9 18
	1398	"	5 21
	1411	"	5 85
	1412	"	7 29
	1414/16	"	20 08
	1423/24	"	14 68
	1434/38	"	43 41
26	1143/56	" Ober der Gleingasse	36 47
31	1516/17	" in der hl. Schmied	13 93
	1521/22	"	12 52
	1531/32	"	17 88
	1534/35	"	8 29
	1536/38	"	24 15
	1497/98	" in der großen "	16 69
	1491/93	"	19 93
	1488/90	"	41 57
	1587/89	" im oberen Gehlitz	23 05
	3521/23	" unterm Dornbach	44 57
72	5867	" Acker Hintern Äbhlweg	34 34
	5868	" (Baumstück)	15 66
40	5311 u.	"	
	5342	" Frauenbirnbaumweg	28 25
	5452	" in der Langwies	20 98
87	6930/31	" im Fleming	31 82
		" in der hr. Eld	89 -

Die Verpachtungsbedingungen können im Rathaus, Zimmer 22, während der Dienststunden eingesehen werden.

Zusammenkunft um 8 Uhr vormittags, am Marienbrunnen an der Königsleinerstraße. Gleichzeitig werden auf dem Stand verkauft: circa 1750 qm Mais und zwei Morgen Dickwurz.

Oberursel (Taunus), den 8. September 1933.

Der Magistrat.
J. W. Hartmann.

„Denkt an die Stiftung

für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichscreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgironkonto und deren Postsparkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 213 vom 12. Sept. 1933

Gedenktage

13. September.

1830 Die Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach auf Schloß

Idislawitz in Mähren geboren.

1863 Der Admiral Franz v. Hipper in Weilheim, Ober-

bayern geboren.

1877 Der Forschungsreisende Wilhelm Filchner in Mün-

chen geboren.

Sonnenaufgang 5.29. Sonnenuntergang 18.21.

Mondaufgang 22.44. Monduntergang 15.59.

Die Brandkatastrophe von Dörschbrunn

Das Feuer eingedämmt. — Pioniere sprengen die Trüm-

mer. — Millionen Schaden und Elend der Bevölkerung.

Pforzheim, 11. September.

Dem Brand in dem badischen Ort Dörschbrunn bei

Pforzheim sind insgesamt 203 Gebäude zum Opfer gefallen,

darunter 83 Wohnhäuser. Der Gebäudeschaden beläuft sich

auf rund eine Million Mark. 100 Familien mit 357 Köpfen

sind obdachlos.

Nach Mitternacht war die unmittelbare Gefahr des

Feuers gebrochen, doch war die Gefahr noch nicht beseitigt.

Zwar hatte sich der starke Wind, der so viel zur Ausbrei-

lung der Flammen beigetragen hatte, gelegt, doch brachen

überall aus den Brandstätten immer wieder Flammen auf.

Um die Gefahrenherde abriegeln zu können, wurde die Pio-

nierkompagnie aus Ulm angefordert, die Sprengungen vor-

nehmen sollte. Die Kompagnie trat am frühen Montag-

morgen ein und ging sofort an die Arbeit.

Die Pioniere sprengen

Ihrer Arbeit gelang es, das Feuer einzudämmen, aller-

dings müssen einzelne Häuser, die immer noch Gefahren-

herde bilden, niedergeissen werden, desgleichen Mauern

und Kamine, die einzustürzen drohten. Aus den Trümmern

jüngeln da und dort immer noch die Flammen und drin-

gen Rauchwolken.

Das Vieh konnte in den verfügbaren Ställen des Ortes

untergebracht werden. Die Brandstätte ist in weitem Um-

ange abgesperrt. Im Orte selbst darf wegen der Spreng-

ungen niemand die Straßen betreten. Während der Nacht

hielten Polizei, SA und SS die Wache über das im Freien

lagernde Mobiliar.

Als Brandursache wird fahrlässige Brandstiftung ange-

nommen. Die Witwe Bratenstein, in deren Scheune der

Brand zum Ausbruch kam, und ihr Sohn sind vorläufig

festgenommen worden.

Dilllose Motorsprigen

Kurz nach dem Feueralarm sind auf dem Brandplatz

Vandrat Benz aus Pforzheim sowie Polizeidirektor Heim

und Vertreter der Staatsanwaltschaft, ferner Oberbürger-

meister Kürz-Pforzheim, später auch der Polizeioberst Ba-

terrodt mit den Spitzen der Karlsruher Polizei erschienen.

Auf der Straße von Niefern nach Dörschbrunn standen

sechs Motorsprigen, die wegen katastrophalen Wassermang-

els und infolge der schwierigen Druckverhältnisse unfähig

blieben mußten. Zuweilen fehlte es sogar an Trinkwasser.

Das Wasser mußte auf Fuhrwerken in Quellschächern her-

beigebracht werden. Inzwischen trah sich das Feuer immer

welter fort. Trotz todesmühtiger Anstrengungen der Feuer-

wehr, Polizei und SA war es unmöglich, das Feuer einzu-

dämmen.

Man hatte u. a. eine vier Kilometer lange Schlauchlei-

tung von Niefern her gelegt, um das Wasser der Enz her-

anzubringen. Bei den Löscharbeiten gab es zahlreiche

Rauchvergiftungen, davon einige schwerer Natur. Auch wa-

ren einige kleinere Unfälle zu verzeichnen. Menschenleben

traten glücklicherweise nicht zu Schaden.

Reichsstatthalter Wagner und Murr am Ort

An der Brandstätte fand sich im Laufe des Nachmit-

tags auch der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg

für Volkserziehung und Propaganda, Moraller, ein. Bald

nach 18 Uhr erschien auch Reichsstatthalter Robert Wagner

in Begleitung des Unterrichtsministers Dr. Wacker und des

Karlsruher Oberbürgermeisters Dr. Jäger. Die Herren nah-

men in fast dreistündigem Aufenthalt die furchtbare Situa-

tion in Augenschein. Der Reichsstatthalter verließ der

Ort, nachdem er dem Bürgermeister Diehlmann und durch

diesen der gesamten Einwohnerschaft seine persönliche auf-

richtige Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, wie

auch die Teilnahme der badischen Regierung ausgesprochen

hatte. Der Ort wurde im Jahre 1905 von einer Brandkata-

strophe heimgesucht. Damals fielen dem Feuer etwa 15 An-

wesen zum Opfer.

Auch der württembergische Reichsstatthalter Murr trat

an der Brandstätte ein.

Badens Hilfe für die Geschädigten

Der Reichsstatthalter in Baden ist mit der Regierung

Montagnachmittag erneut in Dörschbrunn eingetroffen, um

sich vom Landrat und dem Bürgermeister über das Schick-

sal der Brandgeschädigten und die weiter zu ergreifenden

Maßnahmen Bericht erstatten zu lassen. Auf Antrag des

Ministerpräsidenten hat das badische Kabinett vorläufig

20 000 Mark zur Verfügung gestellt, nachdem der Reichs-

statthalter bereits am Sonntagabend an der Brandstätte

10 000 Mark gespendet hat.

Die Feuerwehren 2 und 3 sind, wie aus Stuttgart ge-

meldet wird, Montagnachmittag von der Brandstätte

Dörschbrunn nach Stuttgart zurückgekehrt. Der Brand in

Dörschbrunn ist noch nicht völlig eingedämmt, doch besteht

für eine weitere Ausbreitung des Brandes keine Gefahr

mehr. Die Rauchentwicklung des Brandes keine Gefahr

gebrochen sei, wird als unrichtig bezeichnet. Zurzeit werden

noch Sprengungen vorgenommen.



Patrouillenfahrt Berlin—München—Berlin.
Der Start einer der an der großen Radfernfahrt Berlin—
München—Berlin teilnehmenden SA-Mannschaften am Ren-
nfeld der Hohenstaufen Station

Egpreßgutverkehr durch Frachtlugzeuge

Die ersten Maschinen in Auftrag gegeben.

Berlin, 11. September.

Der Frachtverkehr der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
steht vor einer bedeutsamen Umgestaltung. Auf einer Reihe
von Eisenbahnstrecken hat der bedauerliche Verkehrsrück-
gang zum Ausfall schnellfahrender Züge geführt. Um den
Egpreßgutverkehr auch künftig pünktlich bedienen zu kön-
nen, wird die Reichsbahn demnächst auf einigen Strecken
auf denen besonders reger Egpreßgutverkehr besteht, mehr-
motorige Frachtlugzeuge einstellen, deren Geschwindigkeit
über dem Durchschnitt der heutigen Frachtlugzeuge liegt.

Die von der Reichsbahn eingerichteten Frachtlugstreck-
ten für Egpreßgutverkehr sollen von der Luftansatz betrie-
ben werden. Die ersten Muster der mehrmotorigen Fracht-
flugzeuge, die auf diesen Strecken eingesetzt werden, haben
die Dornierwerke in Friedrichshafen in Auftrag er-
halten. Eine solche Frachtlugstrecke wird zwischen Berlin
und Königsberg eingerichtet werden, auf der die Maschinen
während der Nacht verkehren. Die Strecke dient dazu, der
Ausfall des D. Juges Berlin—Königsberg (ab Bahnhof
Friedrichstraße 19.31 Uhr), der der Königsberger Geschäfts-
welt die Berliner Post bereits zur ersten Zustellung ge-
bracht hatte, wieder auszugleichen.

Marne-Gedenktage in Frankreich

Paris, 11. Sept. In Meaux, Nancy und Longwy wur-
den Marne-Gedenktage abgehalten.

Bei der Gedenkfeier in Meaux hielt Pensionsminister
Millet eine Rede, in der er behauptete, Deutschland habe
auf seinen imperialistischen Willen nicht verzichtet. Frank-
reich müsse sich vor Angst hüten, denn dadurch werde die
Gefahr nur vergrößert. Frankreich diene, indem es seine
Verteidigung sichere, der Sache der Demokratie und der Zi-
vilisation.

Drei Automobilisten fahren in den Tod

Zwei italienische, ein französischer Rennfahrer verunglückt.

Monza, 11. September.

Ein gräßliches Automobilunglück, wie es in diesem Aus-
maße in der Geschichte des Sportes noch nicht zu verzeich-
nen war, ereignete sich im Großen Preis von Monza bei
Malland. Drei der besten italienischen Auto-Rennfahrer, die bei-
den Italiener Campari und Borzacchini und der
Franzose Graf Czankowski, der vor wenigen Mona-
ten auf der Berliner Avus einen neuen Stundenweltrekord
aufgestellt hatte, sind das Opfer ihres Berufes geworden.

Nachdem der erste der drei 68-Kilometer-Vorläufe glatt
verlaufen war und von Graf Czankowski auf Bugatti mit
181,555 Stundenkilometern vor Woll gewonnen wurde, kam
es im zweiten Vorlauf zu der unbeschreiblichen Katastrophe.
Campari (Maserati) führte 150 Meter vor dem Felde in
rasender Fahrt.

In der großen Kurve der 4,5 Kilometer langen Rund-
strecke wurde der Wagen aus der Bahn geschleudert und
überschlug sich. Die dahinter folgenden Borzacchini (Ma-
serati), Castelbarco und Barbieri jagen mit aller Kraft die
Bremsen, dabei wurden die Wagen von der Wucht dieses
scharfen Eingriffs in die Luft gehoben, überschlugen sich
mehrmals und schlugen mit hartem Krachen auf die Bahn.

Die sofort herbeigeleiteten Helfer konnten Campari nur
noch tot unter seinem Fahrzeug hervorziehen, während
Borzacchini und Castelbarco schwerverletzt ins Kran-
kenhaus gebracht werden mußten, wo Borzacchini bald dar-
auf seinen Verletzungen erlag. Barbieri blieb wie durch ein
Wunder unverletzt.

Trotz dieses schweren Unglücks wurde die Veranstaltung
fortgesetzt. Der über 99 Kilometer führende Endlauf be-
gann dann mit einstündiger Verspätung. Die Zuschauer
standen noch unter dem Eindruck des Todessturzes, aber
das Interesse wendete sich wieder den Geschehnissen auf der
Bahn zu.

Bis zur Hälfte des Rennens ging auch alles glatt, bis
dann in der 10. Runde erneut der Tod ein Opfer forderte.
Graf Czankowski, der die Spitze des Feldes hatte, verlor
an der gleichen Stelle, wo vorher Campari aus der
Kurve geschleudert wurde, die Gewalt über seinen Wagen.
Ein vielstimmiger Aufschrei ging durch die Menge,
als der blaue Bugatti in hohem Bogen durch die Luft flog
und mit einem trotz des Geschlages laut hörbaren Knall auf
der Bahn landete. Durch den Anprall fing der Motor
Feuer, so daß es hier bei der Gefahr einer Explosion nicht
wädhlich war, das Feuer zu löschen. Erst nach geraumer Zeit

konnte man an die Rettungsarbeiten gehen, aber jede Hilfe
war zu spät. Graf Czankowski war bis zur Unkenntlichkeit
verbrannt. Es war natürlich selbstverständlich, daß die
Rennleitung den sofortigen Abbruch der Veranstaltung an-
ordnete.

Acht Tote bei Castiglione

Arezzo, 11. September.

In der Nähe von Castiglione fuhr ein mit acht Perso-
nen besetzter Kraftwagen in den Personenzug Florenz—
Rom. Das Auto wurde von dem Zuge etwa 500 Meter
weit mitgeschleppt. Alle acht Insassen des Wagens kamen
 ums Leben.

Drei Bergsteiger abgestürzt

Pontresina, 11. September.

Am Piz Sella stürzte eine führerlose Bergsteigerpartie,
bestehend aus drei Deutschen, ab. Einer der drei konnte die
Coaz-Hütte erreichen, von wo aus er nach Pontresina mel-
dete, daß er seine beiden Kameraden in schwerverletztem
Zustande zurücklassen mußte. Um 15.30 Uhr brach dann von
Pontresina aus eine Rettungskolonie auf. Sie erreichte die
Unfallstelle bei Sturm und Schnee früh um 2 Uhr und
konnte den verwundeten Touristen sofort die erste Hilfe zu-
teil werden lassen. Da das Sturmwetter anhält, war die
ganze Kolonne genötigt, am Piz Sella zu übernachten und
konnte den Abstieg erst um 6 Uhr früh antreten. Die Ver-
letzungen der beiden sind nur leicht. Trotzdem wären sie,
wenn die Führerkolonie nicht rechtzeitig eingetroffen wäre,
in höchster Lebensgefahr gewesen.

Dr. Ley und Egg. Bottai in Offen

Offen, 11. September.

Von Köln kommend traf der Führer der Deutschen Ar-
beitsfront, Dr. Ley, mit dem früheren italienischen Korpo-
rationsminister Egg. Bottai in Offen ein. Die Herren wur-
den von der Bauleitung begrüßt. Es folgte eine Besichti-
gung der Kruppischen Werke.

Die Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Köln
erhielt dadurch eine besondere Note, daß an ihr der frühere
italienische Korporationsminister Egg. Bottai als
Ehrgast teilnahm und einen erschöpfenden Überblick über
die sozialen Verhältnisse in Italien gab. Er sei überzeugt, so
führte er u. a. aus, daß ebenso wie der Faschismus auch der
Nationalsozialismus als einziger dazu berufen sei, Arbeit-
geber und Arbeitnehmer in einer großen Arbeitsfront zu-
sammenzufassen zum Wohle des gesamten Volkes. Der Füh-
rer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dankte Egg. Bot-
tai für seinen Vortrag und erklärte, den Arbeitsfrieden
und das Wohlergehen der Wirtschaft sei das oberste Ziel der
Deutschen Arbeitsfront, das sei sein heißes Verlan-
gen. Zum Schluß führte Dr. Ley aus, daß er seine zukünftige
besondere Aufgabe darin sehe, dem Volke eine neue
Gesellschaftsordnung zu geben.

Staatsbegräbnis für die SA-Männer

Dortmund, 11. September.

Im Auftrage des Ministerpräsidenten Göring teilte der
preußische Staatssekretär Brauer dem SA-Gruppenführer
Schepmann-Dortmund telefonisch mit, daß die preußische
Regierung für die verunglückten neun Bochumer SA-Män-
ner ein Staatsbegräbnis bewilligt habe.

Gleichzeitig ließ der Ministerpräsident sein Beileid aus-
sprechen. Weitere Beileidstelegramme sind eingegangen
von Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsminister Dr.
Böhm. Der SA-Gruppenführer hat angeordnet, daß
sämtliche Standarten und Sturmabteilungen der SA-Gruppe
Westfalen für die Dauer von vier Wochen Trauerflor zu
tragen haben.

Die Ursache des Unfalls war noch nicht festzustellen.
Das SA-Sportfest der Standarte 53 in Solingen Markt
wurde auf die Nachricht von dem Unglück gegen 3 Uhr ab-
gebrochen. Standartenführer Schönböck hielt dabei eine
Traueransprache, nach der die einzelnen Stürme in ihre
Heimat entlassen wurden.

Zwei der verunglückten SA-Leute schweben in Lebens-
gefahr. Von den 15 Verletzten blieben vier in Solin-
gen, während 11 in das Krankenhaus nach Bochum trans-
portiert wurden.

Beileid des Reichspräsidenten

Der Herr Reichspräsident hat aus Anlaß des schweren
Verkehrsunfalls bei Solingen an den Bürgermeister von
Solingen folgendes Telegramm gerichtet: Tieferschütter-
t durch die Nachricht von dem schweren Kraftwagenunglück,
dem 46 SA-Leute zum Opfer gefallen sind, bitte ich Sie,
den Hinterbliebenen der Verunglückten meine herzlichste Teil-
nahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige
Wiederherstellung zu übermitteln.

Politisches Allerlei

Saarländische Treuekundgebung

Am Deutschen Eck bei Mettlach, unterhalb der Ludw-
gus-Kapelle bei Neudingen wiederholten 3000 Saarländer
den Treueid der Saarländer.

Gefechtsübungen der Flotte in der Ostsee

Am 14. und 15. September findet eine Gefechtsübung der
Flottenesstreitkräfte unter Leitung des Chefs der Marine-
leitung in der westlichen und mittleren Ostsee statt. Vom 15.
September nachmittags bis 18. September mittags werden
die an der Übung beteiligten Seestreitkräfte den Hafen von
Villau zur Brennstoffergänzung und Ruhe anlaufen.

Preußens Intendanten zu Göring berufen

Wie der Angriff meldet, sind sämtliche Intendanten, ge-
gebenenfalls deren erste Stellvertreter, von Ministerpräsi-
dent Göring nach Berlin in den Preussischen Landtag be-
rufen worden. Ministerpräsident Göring und Kultusmini-
ster Rust werden bei dieser Gelegenheit Ansprachen halten.
Den Vorsitz der Tagung wird Staatskommissar Hinkel
führen.

16 bulgarische Kommunisten zum Tode verurteilt

In der nordbulgarischen Stadt Schumen wurden wegen
kommunistischer Propaganda und Zellenbildung innerhalb
der Garnison 16 Personen zum Tode verurteilt, sechs Ange-
klagte zu 16 Jahren, 13 zu 8 Jahren Zuchthaus und 14
zu Zuchthausstrafen von anderthalb bis fünf Jahren.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN
VON ELSA MARIA RUD.

71

Nachdruck verboten.

„Schwägst sie am Ende?“ fragte Marga ängstlich. „Sie wissen, wie wir Gutsbesitzer dem Ratsch ausgehört sind. Es war sehr leichtsinnig von mir, sich mit Ihnen hierher zu setzen.“

„Fürchten Sie den Ratsch so sehr? Was kann er uns antun?“

„Was er uns antun kann? — Ach...“ Marga seufzte und wurde rot. „Gewiß mehr, als Sie denken, Herr Höweli.“

„Weshalb?“ fragte er betroffen.

„Ich kann nicht davon sprechen, wirklich nicht. Glauben Sie mir nur, daß uns ein Gerücht über unser Zusammenhängen hier in eine sehr schreckliche Lage bringen kann.“

„Aber wer, wer soll ein solches Interesse an uns haben?“ Er spürte ihre tiefe Unruhe, die sich nun auch auf ihn übertrug. Er nahm ihre Hand und sagte dringlich: „Reden Sie doch offen zu mir, Fräulein Marga! Wen fürchten Sie so sehr? Wer soll uns schaden wollen?“

Um Margas Mund ging ein bitterer Zug. Sie machte ihre Hand aus der seinen frei und sagte kurz:

„Jedenfalls jemand, den Sie recht gut kennen.“

Erstaunt sah er sie an. Seine fragenden Brauenaugen fanden sich im Spiegel ihrer braunen Augen wieder. Sie sahen sich fest an und lächelten nicht mehr voneinander.

„Das klingt ja sonderbar, Fräulein Marga, sonderbar böse.“

Es entstand eine lange Pause. In Margas Kopf stürzten Gedanken wie wilde Vögel. Der lange zurückgehaltene Verdacht, Helmut Höweli könne ein gleiches Spiel mit all dem hübschen Wert: morgenliches Treffen auf den Feldern, vielleicht sogar mit heimlichem Geplauder in dieser Hölunderhecke auch mit Edna getrieben haben, solch Verdacht bekam jetzt Macht über sie. Woher sonst hatte Edna den toten Mut genommen, sie wie eine freche Nebenbuhlerin mit der Waffe zu bedrohen?

Die Vorstellung davon hatte sie seit der Szene unlängst gequält. Und sie gestand sich jetzt erst den wahren, tieferen Grund ihres Verzichts auf den Morgenritt in den Vorgründer Wald ein. Der misstrauische Gedanke gegen ihn, er müsse auch Edna ein Recht auf sich gegeben haben, dieser Gedanke war es, der ihr den Ritt verbot. Erst in zweiter Linie kam die Furcht, Edna könne sich in ihrer Wildheit zu einer Unnat hinreißend lassen.

Jetzt erschien Frau Schön mit einem Tablett flirrender Tassen. Sie stellte die Kaffeetasse auf den Tisch und setzte mit liebevoller Gebärde den Quarkkuchen vor Höweli hin. Alles geschah sehr langsam, und mit vielen Mutmaßungen über das Wetter für heute und morgen und die ganze nächste Zeit.

Höweli sagte: „hm, hm!“

Marga schwieg.

Als die Wirtin nichts mehr auf dem Tisch zu wecheln und zu ordnen fand, verschwand sie schwerfällig. „Sie waren so heiter, und jetzt sind Sie so traurig geworden, daß ich gar nicht weiß, wie ich mich in Ihnen zu rechtfertigen soll“, sagte Höweli nachdenklich.

Marga mußte innerlich zugeben, daß er recht hatte. Als sie ihn vorhin auf dem Feldweg traf, war ihre Freude an dem Wiedersehen so groß gewesen, daß sie alles vergessen hatte, was seit dem Geschehnis mit Edna unablässig an ihr bohrte. So mächtig war also das Gefühl, das sie für ihn empfand?

Höweli betrachtete seinen Nuch, dann sagte er:

„Was Sie mir da gesagt haben, das ist für mich alles rätselhaft! Und ich lasse Sie nicht eher weg, bis Sie mir Aufklärung gegeben haben, Fräulein Marga!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und hielt sie dann mit zartem Griff fest.

„Ist es Ihnen wirklich so rätselhaft?“ zweifelte Marga.

„Wirklich!“ rief er. „Ich höre einen Vorwurf aus Ihren Worten, und doch verdiene ich nichts weniger als dies!“

„Dann muß ich offen sein!“ sagte Marga mit klarem Blick. „Bitte, hören Sie mich an: Haben Sie neben mir noch andere Kletterinnen manchmal erwartet? Gibt es kein junges Mädchen, mit dem Sie geflirtet haben?“

Seine Augen blickten offen in die ihren, um seinen geschwungenen Mund spielte ein kleines Lächeln.

„Nein, nein, Fräulein Marga! Unschuldiger wie ein Baby am ersten Geburtstag.“

„Sie vergessen vielleicht sehr schnell!“ sagte Marga ein wenig spöttisch.

„Prüfen Sie mich, ob ich so schnell vergesse!“ rief er scherzhaft und bedeckte die Augen mit den Händen. „Vor mir sitzt ein Mädchen — nein, eine Rose... Nein, doch ein Mädchen. Sie hat braune Augen und goldene Funken im Haar. Nase schmal und niedlich, Mund spöttisch, Charakter schlimm, misstrauisch. Quält mit Vorliebe einen jungen Gutsbesitzer, namens Helmut. — Stimmt's?“

Er nahm lachend die Hände von den Augen. Seine weißen Zähne blühten im braunen Gesicht.

Doch Marga konnte nicht mitlachen.

„Ach, Sie wollen ausweichen. Sagen Sie mir offen: Was ist zwischen meiner Schwester Edna und Ihnen geschehen?“

„Fräulein Edna?“ sagte er erstaunt, und wurde verlegen. „Aber nichts! Sie erschrecken mich direkt! Das heißt... Im letzten Winter, als ich Sie noch gar nicht kannte, habe ich Ihre beiden Schwestern auf einem Fest getroffen. Es war mein erster froher Abend nach Monaten voll unüberwindlicher Sorgen mit dem Gut, das doch eine neue und fremde Aufgabe für mich war. Da habe ich mit Ihrem Fräulein Schwester getanzt und mich ein wenig ausgelassen bei ihr.“

Er schweig lehi.

„Und sonst nichts?“ fragte Marga.

„Ich will ehrlich sein. Ich habe sie auch geküßt. Sie ist ja ein so schönes Mädchen, und ich war ganz verdurstet nach etwas Freude — das ist alles.“

„Und haben Sie sich seitdem nicht mehr mit ihr getroffen? Und — vielleicht — oft geküßt?“

„Getroffen wohl, wie man sich trifft: zufällig. Einmal im Wagen mit Ihrem Herrn Vater, ein paarmal auf Feldwegen, immer nur ganz flüchtig, in Gegenwart meiner Leute.“

„Dann begreife ich das Ganze nicht!“ sagte sie, halb außer sich. „Es muß doch etwas geschehen sein, das meine Schwester dazu bringt, mir zu drohen!“

„Ihre Schwester?“ rief er und sprang auf. „Aber das ist ja entsetzlich! Was habe ich Ekel da angerichtet! Ihre Schwester ist es, die Ihnen mit einer Waffe droht?“

Er glitt auf die Bank, auf der sie saß, dicht neben sie. Sie nickte nur.

„Und wie? In welchem Zusammenhang?“ rief er außer sich.

„Im Zusammenhang mit dem Morgen, von dem ich Ihnen vorhin erzählte. Als ich in den Vorgründer Wald ritt und Sie nicht traf. Als ich etwas sehr spät zurückkam, fand meine Schwester am Fenster ihres Zimmers und schoß mit einer scharfgeladenen Waffe in einen Baumstamm. Dieser Schuß galt mir.“

„Das ist ja — das ist schrecklich!“ sagte er in tiefer Betroffenheit. „Und was — hat sie danach mit Ihnen gesprochen? Sagte Sie etwas in bezug auf mich?“

„Doch, doch, Herr Höweli! Fragen Sie mich bitte nicht weiter!“

Ein Schweigen entstand.

Spähen waren in den Hölunderbusch gegenüber gestiegen und besehen interessiert den Nuch. Der Himmel war ganz klar geworden. Die Sonne schien in breiten Strahlen in das grüne Versteck.

Höweli sagte Marga jetzt um die Schultern und zog sie sanft an sich. „Das ist ein unfeliger Irrtum, und ich werde die erste Gelegenheit benutzen, um offen mit Edna über alles zu sprechen. Denn ich liebe Sie, Marga! Ich liebe Sie, und kein Gott und kein Teufel kann mir das nehmen!“

Er erfaßte ihr Gesicht am Kinn und preßte die Lippen voll Inbrunst auf ihren blühenden Mund.

Sie wehrte ihm nicht. Sie sagte kein Wörtchen mehr. Es ging alles mit ihr unter in diesen Minuten. Die Hecke mit den weißen, duftenden Hölunderdolden wurde zum grünen, tiefen Versteck, das die Sonne mit goldenen Siegeln verriegelt hatte. Die Spähen waren die Wächter da drüben, und die Welt und ihr Weh waren ganz weit.

„Liebst du mich?“ hörte sie ihn fragen.

Sie legte die Hand an seinen Kopf — einmal — ganz zart. — Sie streichelte sein Haar und sprach nichts, ließ ihm nur die willigen Lippen.

Die Spähen-Wächter schrien: „Zieh, zieh, zieh!“

Da löste sie sich aus seinen Armen, die sie stark umschlossen hielten.

„Seit wann ist das?“ fragte sie leise, mit einem unendlichen glücklichen Lachen.

„Seit — seit ich dich zum ersten Male gesehen habe. Es wurde mir einfach unvergänglich. Du hattest einen Hund bei dir und lagst mit einem Spitzbubengesicht unter einem Busch in der Gegend eurer Schuppen zwischen den Feldern — du weißt wohl. Und der Hund machte dasselbe Spitzbubengesicht wie du. Ihr hattet einen Dachsbau entdeckt und habt erwartet, daß der Dachs zum Vorschein kommen werde...“

„Dachse habe ich noch nie gesehen!“ vernahmen beide eine Stimme hinter sich. Die wachhabenden Spähen flogen davon. — Man war wieder auf der Erde.

Ein großer, grauhaariger Mann stand da und machte eine weite Schwenkung mit seinem grünen Hüthen.

„Tag, Herr Höweli! Ich störe doch wohl nicht! Tag, gnädiges Fräulein. Der Herr Vater wieder gesund?“

„War doch gar nicht krank, Herr Appelschroth!“ erwiderte Marga ungnädig und drehte dem alten Störenfried halb den Rücken zu.

Der war weniger empfindlich, noch weniger schweigsam und am wenigsten nüchtern. Auch jetzt schien er schon am lebhaftesten der Tisch geessen zu haben, während seine fleißige Frau ein großes Materialwarengeschäft allein besorgte.

„Was so Dachse sind, wissen Sie, Herr Höweli, die haben wir hier ganz selten.“

„Frechdachse haben wir mehr!“ brummte Höweli und gab Marga einen Wink mit den Augen.

„Aber unser Herr Bürgermeister hat sich einen Storch gezähmt. Das ist auch was Seltenes.“

Der Händler schloß die Unterhaltung fort, während er sich den Schweiß von der Stirn wuschte. Er war an den Tisch getreten und musterte die beiden wie ein Gendarm; es fehlte ihm nur das Notizbuch dazu.

„So'n Storch ist was Seltenes, wenn er einen nich ins Bein beißt, meine ich...“ Und er begann ungeheuer über seinen Witz zu lachen.

„Appelschroth, Sie kommen mit Ihren Viertelschwestern hier an den falschen Ort!“ verwies ihn Höweli mit einer nichtachtenden Bewegung. „Schämen Sie sich lieber was, ein rüstiger Mann, und am Morgen nicht bei seiner Arbeit. Wohl auch nicht mehr ganz standfest — wie?“

Der Händler streckte den dicken Kopf gegen den Gutsbesitzer vor, als wollte er ihn mit der Stirn stoßen.

„Sie brauchen mir so was gar nicht zu sagen, Sie schon gar nicht! Ich steh' prima — ich hab' nichts auf der Schuldenliste stehen, Herr! Ich bin prima!“ schrie er plötzlich los und schlug auf den Tisch, daß die Tassen klapperten.

„Wir müssen gehen, gnädiges Fräulein“, sagte Höweli hastig; „es ist unmöglich, einem Herrn einen Rede und Antwort zu stehen, wie es ihm zusteht!“

In diesem Augenblick war die Besitzerin des Lokals von hinten an Appelschroth herangetreten und hatte ihm einen Schlag auf den Rücken versetzt, daß er wie ein wandernder Baum nach vornwärts wippte. „Was tun Sie hier? Wollen Sie mal augenblicklich die Herrschaften ungeschoren lassen mit Ihrem Gefasel! Mann, wenn ich nicht bedächte, daß wir uns von der Schulbank her kennen, du alte Kröte, du — was, hier meine Gäste belästigen, du Zwinegel, du!“ Und sie versiel ganz ins heimliche Plätz, indessen sie ihn mit Häuten anpötte und wegkloppelte.

Er ließ sich das ohne weitere Widerrede gefallen. Es war merkwürdig und stimmte Marga zu plötzlichem Gelächern: das Bild der beiden Dicken, die nach dem Hause zu verschwanden.

„Wie peinlich ist mir das. Ich habe Sie zu diesem Aufenthalt veranlaßt, Marga, und jetzt kommt so ein betrunkenen Kerl und stört uns die schöne Stunde.“

Sie waren beide aufgestanden und zogen sich ganz in den Schatten der Hölunderhecke zurück, wo niemand sie entdecken konnte.

Hier standen sie, dicht zusammen, die Hände ineinandergeklungen. Er einen Kopf größer als sie, nahe geneigt zu ihrem süßen Gesicht.

„Marga, ich möchte dich jetzt schon in unserer ersten Stunde fragen, ob du meine Frau werden willst. — Aber ich kann noch nicht zu deinem Vater kommen und um deine Hand bitten, so sehr es mich drängt. Du weißt, ich habe einen schweren Stand mit meinem ererbten Gut. Der Ratsch wird ja nicht geschwiegen haben und auch zu dir gedrungen sein. Aber ich hoffe gewiß, wenn diese Ernte so glückt, wie es heute den Anschein hat, daß ich dann aus den allergrößten Schwierigkeiten heraus bin, und daß ich dann mit deinem Vater sprechen kann. Sage mir, willst du auf mich warten?“ Er atmete tief auf. „Und willst du zu mir halten? In guten und in bösen Stunden?“

Marga legte den Kopf an seine Schulter; ein Schelmelächeln glühte über ihr Gesicht.

„Hundert Jahre warte ich auf dich — aber nicht länger. Dann nehme ich mir einen anderen.“

„Das genügt“, sagte er glücklich. „Danke dir, Marga; das genügt schon.“

Wieder lächelte sie sich.

„Du“, sagte Marga schließlich, „ich glaube, es ist schon fürchterlich spät, und ich habe noch viele Vorforgungen zu erledigen.“

„Ja, gewiß“, sagte er zustimmend. „Ja, gewiß. Ich will nicht, daß du meinerwegen zu Hause Ungelegenheiten hast. Nur ein Versprechen will ich dir noch abnehmen, Liebste: Morgen früh eine halbe Stunde mit mir, Treffpunkt Haselnußhecke an meinen Versuchsfeldern. — Du weißt — nicht wahr?“

„Abgemacht!“

Marga löste sich von ihm und ordnete ihr Haar. Ihre schönen Augen standen voll Licht. Mit einem halb träumenden Blick überflog sie seine Gestalt. Dieser Mann würde ihr nun fürs Leben angehören.

Helmut Höweli ging jetzt ins Haus, um zu bezahlen. Frau Schön stand, den Nuch schnellend und anordnend, an ihrem Verkaufstisch und sah ihn schmelzend an.

„Herr Höweli, nu tragen Sie mir das bloß nicht nach, daß ich den beschwerten Kerl nicht gleich gesehen habe. Das ist mir ja nun schrecklich leid, vor dem gnädigen Fräulein solche unsittigen Reden. Ich habe ihn ja wohl zurechtgepfloßen — hier drin, können Sie sich denken. Vor mir, da läßt er sich ja noch was sagen. Welt er doch immer rechter geessen hat, und ich Vorleser, und da sind wir so zusammen durch die Schule gekommen. Aber seine Frau kann ja gar nicht mit ihm fertig werden. — Das ist schon ein Leben mit den Männern!“

Höweli beruhigte die gute Frau.

Draußen stand Marga bei den Häbern, rant und schau wie der Junia selbst, und lachte ihm froh entgegen.

„Also Abmarsch nach der City!“ rief sie. „Zieh' wohl, Herr Höweli!“

„Bist du mich loswerden? — Ich komme aber doch noch ein Stück mit dir!“

„Sag es lieber“, meinte Marga bedenklich, „die Spione hinter den Fenstern von Nieburg haben scharfe Augen. Sie sehen sogar mehr, als zu sehen ist.“

„Schön. Aber jetzt will ich wirklich noch etwas hier erledigen, nachdem du mich schon so weit verschleppt hast.“ Sie schwangen sich auf die Häber und fuhren behutsum über das holprige Pflaster.

„Wohin willst du?“ fragte sie.

„Ich muß zu dem Vermittler, dem Bunzlau.“

„So!“ fragte sie gehetzt. „Geht du dort öfters hin?“ Er wurde verlegen. Rot flog in seinen Naden.

(Fortsetzung folgt.)